

weil er dem Anhange Karls in Köln nicht traute. Man war anfangs völlig abgeneigt, sich zu einer neuen Bischofswahl herbeizulassen, zumal die Meisten bereits Hilbun anerkannt hatten; doch die Drohung, daß dann Köln binnen drei Tagen doch einen vom König Ludwig gesetzten Bischof haben werde, wirkte; man wählte einstimmig den Kölner Cleriker Willibert (7. Jan. 870). Liudbert ertheilte ihm die bischöfliche Weihe, dann fuhr er am 16. Januar mit den Anwesenden hinüber nach Köln und inthronisirte den Erzkoren. Auf die Nachricht davon rückte Karl der Kahle von Aachen gegen Köln; Willibert und seine Partei entwich auf die deutsche Rheinseite (M. G. SS. I, 582. 97. II, 234). Vier höchst merkwürdige Schreiben des Clerus und Volkes von Köln, der Suffraganbischöfe des Kölner Stuhls, Williberts und des Königs Ludwig des Deutschen an Papst Hadrian um Bestätigung der Wahl Williberts, zwei weitere Schreiben des deutschen Königs an Kaiser Ludwig und die Kaiserin Engelberga in derselben Angelegenheit, zwei andere des Königs und der Suffraganbischöfe an den Papst, worin sie die Wahl Williberts vertheidigen, und endlich ein seltsamer, ausführlicher Brief Gunt̄hars an Hadrian, worin er auf jede Rehabilitation verzichtet, Willibert höchlich empfiehlt und über die bisherige Verzögerung der Bestätigung seine Vermunderung ausspricht, sind noch ungedruckt (s. Additam. ad Prospectum Supplementi Cono. German. 3). Willibert war, wie sich aus dem oben erwähnten Codicill in einer Köln-Darmstädter Handschrift zu ergeben scheint, früher Helfershelfer Gunt̄hars in Köln. Erst Johann VIII. hat Willibert nach 873 das Pallium verliehen; die Bulle ist gleichfalls noch ungedruckt. Gunt̄har war am 8. Juli 873 gestorben. Die Kantener Annalen berichten über seine letzten Lebensschicksale zum Jahre 871: „Nach der Wahl Williberts erkannte Gunt̄har, daß er keine Hoffnung habe, nochmals festen Fuß fassen zu können, verließ Köln und kam nicht wieder. Da und dort unstät umherstreichend, kehrte er im folgenden Jahre nach Rom zurück, brohte dem Papste Hadrian, ward deshalb von der römischen Synode auf's Neue gebannt und endigte sein halstarriges Leben unversehens.“

[† Floß.]
Gunt̄her, der hl., Eremit, ein Uhn des Fürstenthumes Schwarzburg (Kernburg), traf wegen der Vogtei über die thüringischen Güter des Klosters Hersfeld mit dem Reformator dieses Stiftes, dem hl. Gotthard von Nieberalteich, zusammen und wurde durch dessen Bemühungen aus einem reichen und stolzen Abeling Thüringens einer der hervorragendsten und einflußreichsten Ordensmänner seiner Zeit. Am Weihnachtstag 1005 gab er zu Wallhausen viele Güter als Schenkung an Hersfeld und Göttingen ab, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er auf letzteres Kloster victus et vestitus gratia Anspruch habe, falls er Mönch werde. Wirklich trat er nach einer Romfahrt 1006 als Novize in das Bene-

dictinerkloster Nieberalteich, woselbst er 1007 als Frater Conversus Profess ablegte. Bald darauf trat er in das vertragsgemäß vorbehaltenen Göttingen über, und fast wäre er ob der großen Gefahren einer solchen Ausnahmestellung paupertatis et laboris insolens wankend geworden, wenn nicht Gotthards und Heinrichs II. persönliche Vermittlung ihn zu der Einsicht gebracht hätte, daß der Mönch nur in vollständiger Entfugung Ruhe finde. Durch die ihm gemachten Vorstellungen tief erschüttert, verließ Gunt̄her Göttingen und begab sich nach kurzem Aufenthalt zu Nieberalteich 1008 auf den Ranzinger Berg bei Kalling, um daselbst in strengster Zurückgezogenheit als Eremit zu leben. Im J. 1011 schlug er seine Zelle noch tiefer im Nordwalde, an der Stelle des heutigen Rinchnach auf, wo damals nach der ganzen Ausdehnung des jetzigen Bezirks amtes Regen noch Urwald war. Nach ganz außerordentlichen Gefahren und Beschwerden sammelte er Genossen (Mönche, Weltpriester und Laien) in freier Vereinigung unter der Benedictinerregel um sich, fing mit deren Hilfe unter freudiger Zustimmung Heinrichs II. zu roden an und brachte so zuerst Kultur und Christentum in diese Wälder. Schon 1019 weihte Bischof Berengar von Basso das Oratorium und die Zelle zu Rinchnach; dieses Kloster ward 1029 von Konrad II. dotirt und 1040 von Heinrich III. der Abtei Nieberalteich als Propstei affilirt. Damit erreichte Gunt̄her, was Heinrich II. 1007 mit Gründung des Bisthums Bamberg und 1010 mit der Schenkung des „Landes der Abtei“ an das Kloster Niedernburg in Basso erzielte: Anbahnung der vollständigen Christianisirung und Germanisirung dieses Waldterrains als natürlichen Grenzwalles gegen die Slaven. Gunt̄hers Thätigkeit blieb aber nicht auf den mittlern bayrischen Wald beschränkt. Um 1015 berief ihn König Stephan nach Ungarn, damit er bei der Belehrung seines Volkes mit Rath und That ihm beisthe. Der ganze königliche Schatz stand ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung, und auf seine Veranlassung wurde mitten im Balonyerwalde die Abtei Bel gegründet. Diese bewahrt bis heute Gunt̄hers zeitweiligen Aufenthalt in frommem Andenken. — In Mellenburg saßen die heidnischen Kuitzen, des christlichen deutschen Reiches treue Bundesgenossen. Um den in diesem Bündniß liegenden Widerspruch zu heben und sie noch enger an das Reich zu fesseln, war deren Belehrung Heinrichs II. dringender Wunsch. Da war es wiederum Gunt̄her, welcher vom Kaiser auf der Februarversammlung in Magdeburg 1017 seines hohen Ansehens, seiner Sprachkenntniß und seiner außergewöhnlichen Bereisamkeit wegen als der geeignetste Missionar dahin abgesendet wurde. Es ist bezeichnend, daß 1050 zwei Mönche a Boëmia saltibus (worunter nur Rinchnach verstanden sein kann) in Methra, einer ehemaligen kuitzigen Stadt bei Prillwitz, den Martertod erlitten. Heinrich II. und Konrad II. setzten auf Gunt̄her großes Vertrauen, und Hein-